

Literaturbericht.

W. MC DOUGALL. **A Contribution towards an Improvement in Psychological Method.** *Mind*, N. S. 7 (25), 1—14; (26), 159—178; (27), 364—387. 1898.

Der Inhalt dieser Abhandlung ist nicht besonders erfreulich. Wenn Verf. den Bewusstseinsgrad mit der Neuheit des betreffenden Reactionsvorganges des Individuums auf die Umgebung identificirt, so ist hierbei eine ganze Reihe nothwendiger Unterscheidungen nicht genügend herausgehoben, und durch derartig summarisches Vorgehen auch keinerlei psychologischer Fortschritt zu erwarten. Der Bewusstseinsgrad ist hier einmal nicht als an sich, und zweitens innerhalb psychischer Complexe geschieden. Der erstere Theil wird durch die Thatsache der Abstumpfung in Folge von Dauer oder Wiederholung auch nicht einmal vollkommen gedeckt. Das Mitwirken und Entgegenwirken psychologischer Beziehungen, wie Association, Assimilation, unwillkürliche Aufmerksamkeit jeder Art, willkürliche Aufmerksamkeit, Vorstellungsbildung ist auch nicht besonders herausgehoben. Schliesslich ist der Begriff Reactionsvorgang ein derartig summarischer, z. B. auch Lust, Unlust, Affecte u. s. w. enthaltender, daß er überhaupt nur in der Abstraction, und durch genauere Erörterung und metaphysische Behandlung der Willensvorgänge einigermaassen analysirt werden kann. Daß durch einen derartigen äusseren naturphilosophischen Standpunkt kein unmittelbarer Fortschritt innerhalb der Fülle psychologischer Thatsachen erzielt werden kann, wie Verf. irrthümlich erwartet, braucht kaum erörtert zu werden.

Was die oft nicht genügend beachtete und innerhalb experimenteller Untersuchung werthvolle Thatsache der Abstumpfung (z. B. durch zu lange Dauer der Einwirkung) betrifft, so läßt sich dieselbe für die einfachsten Fälle der Sinneswahrnehmung, wie in diesem günstigen Zusammenhange ausführlicher erörtert sei, leicht experimentell und zugleich messend verfolgen. Man kann dieselbe nämlich erstens mit Hülfe der Reproduction wahrnehmen, indem man die Anfangsintensität und -Klarheit längere Zeit in der Vorstellung festhält und mit der späteren Intensität und Klarheit vergleicht. Man kann zweitens die Unterschiedsschwelle für die Abstumpfung als Resultante peripherer und centraler Abstumpfung feststellen, vorausgesetzt, daß die Versuchsperson zufällig bilaterale gleiche Empfindlichkeit für den betreffenden Sinn besitzt. Zu diesem Zwecke hat man nur nöthig, denselben Reiz nach Verlauf verschiedener Zeit auf die genau

symmetrische Stelle zu appliciren (zweites Auge unter Berücksichtigung der Adaptation des geschonten Auges, zweite Hälfte desselben Auges, zweites Ohr bei genau symmetrischer Orientirung zur Schallquelle, zweites Nasenloch bei genau gleichmäßiger Athmung, zweite Zungenhälfte u. s. w.). Man kann auf diese Weise die eben merkliche Verschiedenheit und Gleichheit nach vorausgegangener Uebung (sicher merkliche Verschiedenheit und Gleichheit) feststellen. Man kann drittens den weiteren Verlauf durch Vergleichung mit versuchsweise hergestellten Reizdifferenzen verschiedener Höhenlage der zweiten Intensität feststellen. Was schliesslich bei Anwendung ebenfalls der letzteren Methode, jedoch unter Zuhülfenahme der Reproduction, oberhalb der symmetrisch empfundenen Intensität liegt, ist centrale Abstumpfung.

Leichte Neurastheniker sind für diese Versuche besonders gut geeignet. Bei Wärme- und Kältereizen findet mit zunehmender Dauer des Reizes physiologisch bedingtes Wachsthum der Intensität bis zur physikalischen Ausgleichung hin statt.

Man kann diese Versuche compliciren, indem man verschiedene Qualitäten und Mischqualitäten auf dieselbe Stelle hinter einander applicirt, oder indem man denselben Reiz in einem größeren Complexe wiederkehren lässt, oder indem man sie auf Lust und Unlust, Affecte u. dergl. ausdehnt. Bei den Versuchen findet man aber, dass der lediglich durch lange Dauer hervorgebrachte Betrag der Abstumpfung verhältnissmässig gering ist.

Bei Versuchen mit Wiederholung in verschiedenen Zwischenpausen treten die Verhältnisse des Wiederersatzes complicirend hinzu. Dies gilt auch für längere Intervalle. Die Reproductivität als eigentlicher Bewusstseinsvorgang wird bereits nach der gewöhnlichen Erfahrung im Gegensatz zu der Grundanschauung des Verf. bis zu einer gewissen Höhe der Wiederholungen hin erleichtert. Auch Willensimpulse können mittelbar oder, wenn auch weniger sicher, unmittelbar die Reproduction wieder auf die frühere Bewusstseinshöhe emporbringen.

Auch den Widerstand gegen eine physiologische Aenderung muss man in Betracht ziehen. Bis zu einer gewissen Höhe der Wiederholungen hin werden Associationen, Assimilationen, complexere Vorstellungen, complexere Willensvorgänge als Bewusstseinsvorgänge erleichtert. Die Ausdehnung der Abstumpfung und das Verfolgen derselben bei complexeren Vorstellungen ist eine sehr schwierige Sache.

Die Erörterung gerade der psychologischen Beziehungen ist für den äusserlichen Standpunkt des Verf. naturgemäss nur schlecht zugänglich. Die Erörterung des Entstehens von Willenscomplexen unter dem Antheil von Vorstellungen, Unlust, Lust, Furcht, Erwartung und Affecten jeder Art und Innervationen jeder Art, einschliesslich der durch dieselben hervorgerufenen Aenderung der Gemeinempfindungen, hätte Verf. die Darstellung der Entstehung höherer regulirender Centren und überhaupt des eingeübteren complexeren Reagirens auf die Verhältnisse erleichtert. Das gebräuchliche physiologische Schema, das in Fig. 3 gegeben ist, hätte, als selbst des Verständnisses bedürftig, zu analytisch-genetischer Darlegung der Willensverhältnisse führen müssen, zumal dies dem energetischen Standpunkte des Verf. nahe liegt.

Die Darlegung der Verhältnisse der Vorstellung und der willkürlichen Lenkung innerhalb derselben hätte durch weiteren Anschluss des Verf. an STOUT die Anregung zur Heraushebung der sich ergebenden Fragestellungen finden können. Andererseits konnte die sorgfältigste Berücksichtigung der Einzelheiten der experimentellen Untersuchungen, glückliche Wahl der Beispiele und die eigene Fortführung der Analyse in strittigen Fällen weitere Aufschlüsse geben. Was hier inhaltlich fehlt, stellt allerdings fast ebensoviele Lücken der gegenwärtigen Erkenntnis dar. Die Analyse dieser Verhältnisse, die Einordnung und Erörterung der beobachteten Thatsachen und die entsprechende Weiterführung von Versuchen bilden naturgemäß eine nur allmählich zu lösende Aufgabe, deren Ausgangspunkt selbstverständlich nur psychologischer Art sein kann. Diese in der vorliegenden Abhandlung auch angedeutete Erkenntnis ist aber nicht neu, sondern wird bereits häufig praktisch verfolgt, wenn auch ältere theoretische und experimentelle Versuche nur unzureichend vorgearbeitet haben. Mit der beabsichtigten Verbesserung der Methodik, die der Titel verspricht, ist es also nichts.

P. MENTZ (Leipzig).

G. STANLEY HALL. *Some Aspects of the Early Sense of Self.* *Amer. Journ. of Psych.* 9 (3), 351—395. 1898.

Die vorliegende Abhandlung verarbeitet den Ertrag zweier Fragebogen (über die Entwicklung des Selbstbewusstseins und über Seelenvorstellungen bei Kindern), welche von etwa 1000 Personen (zum größeren Theil Lehrer) beantwortet wurden. Von dem physischen Selbst ziehen zuerst Hände und Finger die Aufmerksamkeit auf sich, dann Füße und Zehen, Ohren und Nase, später Augen und Haar, Zunge und Zähne, noch später die inneren Theile: Knochen (3. bis 5. Jahr), Magen, Herz und Athmungsorgane. Das Interesse für Kleidung (hauptsächlich als Schmuck geschätzt) entwickelt sich besonders im 2. Jahre. Die Seele stellen sich die Kinder vor, entweder als einen leichten Dampf in der Gestalt des Körpers, oder als einen beliebigen Körpertheil, ein Thier, eine Blume, und manches Andere. Probleme wie die von der Realität der Außenwelt, von der Individualität und von der Identität der Person scheinen in manchen Kinderfragen schon durchzuschimmern. — Die Arbeit ist reich an interessanten Einzelheiten und suggestiven Bemerkungen.

HEYMANS (Groningen).

C. E. SEASHORE. *Influence of the Rate of Change upon the Perception of Differences in Pressure and Weight.* *Stud. from the Yale Psychol. Laborat.* 4, 27—61. 1896.

Aenderung eines Gewichtes von 40 g bei gering hebender, aber sonst fester Lage der Hand (S. 30, 44) durch momentanes Eingreifen einer Druckwaage mit lautloser Beseitigung der Gegenbelastung und natürlich ohne Schwankung, ergab als obere Schwelle für die Wahrnehmung der Aenderung 5 bis 8 g (Tab. V). Geringere Variationen der Zeitdauer bis zu Aenderungen ergaben hier in den Zahlen keine wesentlichen Aenderungen.

Bei sehr schneller continuirlicher Aenderung mittelst hydrostatischer Vorrichtung um 66 g Zunahme per Sec. lag die Schwelle, um es hier so kurz zu bezeichnen, ebenfalls bei 6 g (Tab. VIII, IX, Abschlußmethode